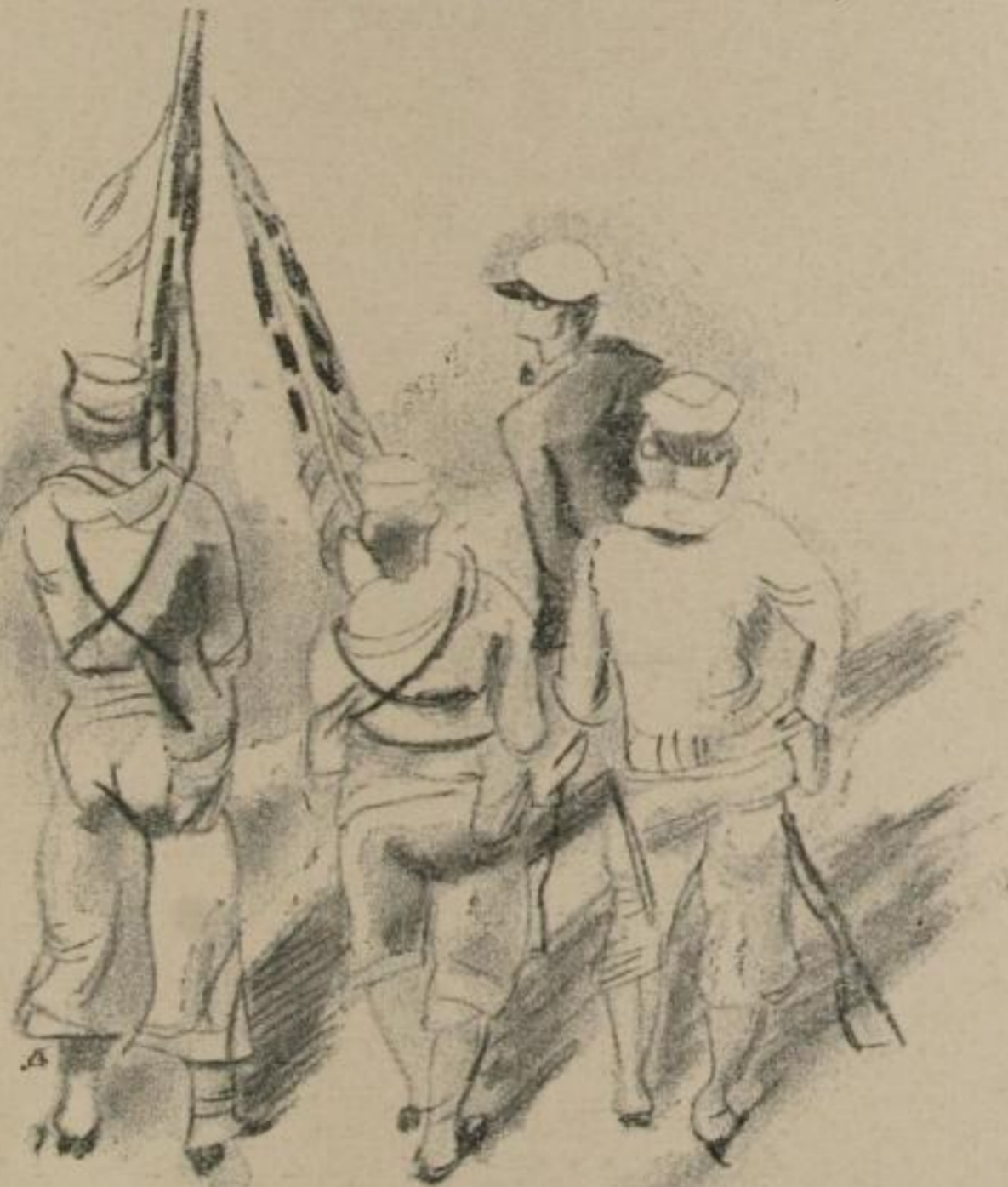


Raubtierhaus. In seiner Tasche klirrten die Duplikate der Schlüssel, die er einst in seiner guten Zeit hatte anfertigen lassen.

Er öffnete beide Türen. Es war gerade niemand in der Nähe, die Fütterung längst vorbei, die Dämmerung sank schon herab. Ruhig und ohne Zögern schritt Lober von Käfig zu Käfig, schloß auf und schob die Fallgitter weit zurück. Zuletzt näherte er sich dem Käfig des schwarzen Panthers.

*

Ein Puma hetzte in langen, schlanken Sätzen aus dem Hause, als gerade Lehmann vorüberging. Der erstarrte, wollte rufen, besann sich, machte einen krampfhaften Satz und lag gleich darauf unter einem riesigen Löwen, der mit lässigem, spielerischem Biß seinen Schädel zerknackte, mit lässigem Appetit sein Gehirn zu schlecken begann. Gleich darauf ertönten da und dort im Garten Schreckensgeschrei, Gekreisch, Gebrüll, Gewimmer. Menschen, denen nichts geschehen konnte, weit außer der Gefahrzone, liefen, sinnlos vor Angst, in hohen, schrillen Tönen jaulend, im Kreise umher, andere stießen sich gegenseitig in verschiedene Richtungen, drängten einander beiseite, wo sehr viel Platz war, stolperten übereinander, schrien sich an, schamlos und ekelhaft in ihrer Todesangst, rannten nach allen Ecken davon. Eine Frau, tonlos, mit offenem



Pascin.

Mund und starren, verglasten Augen, raste schnurgerade aufs Raubtierhaus, auf die Gefahr, auf die Gegend der Schreie und des Gebrülls, zu, wurde von Wächtern gepackt, riß sich los, rannte wieder in die falsche Richtung, mußte mit Gewalt weggeschleppt werden, und wehrte sich verzweifelt, als man sie aus dem Garten heraus in Sicherheit brachte. Die Panik pflanzte sich elektrisch fort, griff auf die umliegenden Straßen über, in die Cafés, die Bahnhöfe. Militäraufgebot rückte heran, die Polizei sperrte viele ruhige und friedliche Gegenden ab, das Geknall einiger Schüsse wehte furchtbare Gerüchte in die Nacht. Als es ganz dunkel ward, war einigermaßen Ruhe eingetreten, doch war der Garten